

# Jazz Up

Nachdem Leo Fender mit seinen Gitarren und Verstärkern den gemäß seinem persönlichen Musikgeschmack wichtigsten Sektor der Country-Music bis Mitte der 1950er erobern konnte, wollte er mit seinem nächsten Streich versuchen, auch ein Stück vom leckeren Jazzgitarren-Kuchen abzubekommen. Zwar gibt es Gerüchte, die ein oder andere Jazz-Größe wie Joe Pass hätte kurzzeitig wirklich eine Jazzmaster gespielt, aber insgesamt muss man feststellen, dass Mr. Fenders Rechnung dieses Mal nicht wirklich aufging. Oder zumindest nicht so, wie geplant ...

Von Michael Püttmann

## Im Wechselbad der Gefühle

Als Top-of-the-line Modell war die Jazzmaster bei ihrer Einführung im Herbst 1958 so teuer, dass sie sich nur erfolgreiche Musiker bzw. wohlhabende Hobby-Gitarristen leisten konnten. Ihre Glanzzeiten erlebte sie dann in den 1960er Jahren während des Surf Music Booms z. B. in den Händen der Beach Boys und bei Instrumentalbands wie den Ventures in den USA oder The Shadows in England sowie hierzulande der Indorocker Tielman Brothers. Auch ein gewisser James Marshall Hendrix verwendete in der Begleitgruppe von Little Richards sowie bei Curtis Knight & The Squires eine Jazzmaster, bevor er dann der Stratocaster zu ihrem zweiten Frühling verhalf. Nachdem sie von den späten 1960ern an meist als angestaubte Obskurität betrachtet und schmähslich „Tanzmucker-Gitarre“ genannt wurde, spielten nur noch wenige Stars eine Jazzmaster. In den 1980er Jahren griffen dann aber zahlreiche Gitarrenhelden der aufkommenden Indie-Szene zu der damals für wenig Geld auf dem Gebrauchtmärkte zu findenden Veteranin. Mit dem Erfolg von The Cure, Dinosaur Jr., My Bloody Valentine und Sonic Youth war dann aber plötzlich auch die Jazzmaster wieder angesagt, und so stiegen die Preise für unverbastelte Originale stark an. Im letzten Jahr entstand in den USA plötzlich ein wahrer Jazzmaster-Boom, der auch neue Boutique-Varianten wie die Trussard Steelmaster und die Elliott Peter Stroud Signature hervorbrachte.

Wir widmen uns in dieser Ausgabe einer äußerst seltenen, zwar von ihren über 50 Lebensjahren gezeichneten, strukturell jedoch in

# Your Tone!



hervorragender Form befindlichen und vor allem außergewöhnlich gut klingenden Jazzmaster aus den ersten wenigen Monaten der Produktion.

## Konstruktion

Prägnantestes Merkmal einer Jazzmaster ist sicher das Design ihres Korpus in Verbindung mit der von Fender geschützten Kopfplattenform. Bei der Entwicklung seines neuen Modells behielt Leo Fender viele bewährte Konstruktionsmerkmale bei, unter anderem die zugrunde liegende Skala von 25 ½ Zoll und auch die modulare Bauweise mit vielen verschraubten und so im Schadensfall leicht zu ersetzenden Komponenten. Dies, in Kombination mit der Verwendung gleicher Hölzer und vieler anderer Standardmaterialien sowie derselben Zulieferer, sorgte für rasche und problemlose Integration in die Fertigung sowie für Kostenvorteile.

## Hals

Da sich der Lack der Griffbretter der bisherigen Modelle zum Verdruss vieler Musiker relativ schnell durchspielte, entschied sich Leo bei der Jazzmaster zum ersten Mal für ein „Slabboard“, ein flach aufgeleimtes Griffbrett aus Palisander. Dabei wurde der Halsstab-Kanal von oben gefräst und durch Aufleimen des Griffbretts verschlossen.

Für die Griffbrettmarkierungen in dem dunkelbraunen Holz kamen erstmalig „clay dots“ zum Einsatz: Man schmierte eine ziemlich helle Füllpaste, die bislang für kleinere Reparaturen in hellen Hölzern benutzt wurde, in runde Bohrungen und verschliff sie nach dem Trocknen. Dieselbe Methode wandte man auch für die halb im Ahorn, halb im Palisander platzierten seitlichen Markierungspunkte geringeren Durchmessers an.

Ein weiteres Novum bildete die von der Stratocaster abgeleitete, jedoch der größeren Korpusform entsprechend breitere Kopfplatte. Auf dem Halsfuß findet sich die typische handschriftliche Datierung auf 12-58. Der Nitrolack weist die bei Fenders von 1958 normale milchige Trübung auf.

Auf der Kopfplattenvorderseite sitzt ein Decal mit Spaghetti-Schriftzug und integriertem „Offset Contour Body“. E- und H-Saite werden von einem

## DETAILS

**Hersteller:** Fender

**Modell:** Jazzmaster

**Herkunftsland:** USA

**Seriennummer:** 33083

**Baujahr:** 1958

**Farbe:** 3-Tone Sunburst Nitrolack

**Hals:** Kanadischer Felsen-Ahorn

**Mensur:** 25 1/2"

**Griffbrett:** Brazilian Rosewood

Slabboard (Rio-Palisander), 7 1/2" Radius

**Bünde:** Neubundierung mit Dunlop 6105

**Halsmaße (Breite/Stärke):**

- Sattel: 42,45 mm/22,0 mm
- 12. Bund: 51,02 mm/25,15 mm
- 21. Bund: 55,33 mm/ -

**Mechaniken:** Kluson Deluxe  
single-Lines

**Korpus:** zweiteilige Erle

**Tonabnehmer:** Black bottom Fender

Single Coils, 42 awg, plain enamel wire

- Brücke: 7.89 kOhm
- Hals: 8.13 kOhm

**Potentiometer:**

- Standard: CTS 1 Meg (Volume lin; Tone log)
- Rhythm Preset: Clarostat mini roll-offs (Volume 1 Meg lin; Tone 50k lin)

**Kondensatoren:** Cornell Dubilier  
axial waxed paper

- Standard: .03uf / 100V
- Rhythm Preset: .02uf / 100V

**Schalter:** Switchcraft 3-Weg-Schalter  
mit Amber Tip

**Tremolo:** Fender „synchronized  
floating“

**Gewicht:** 3,2 kg

**Besonderheiten:** Aus dem ersten Jahr bzw. den ersten wenigen Monaten der Produktion, erste Fender mit Palisander-Griffbrett, Gold anodized Pickguard, tweed case

[www.fender.de](http://www.fender.de)  
[www.tone-nirvana.com](http://www.tone-nirvana.com)



Butterfly-Clip auf den im Zuge der Neubundierung mit Dunlop 6105 ersetzten höheren Knochensattel gedrückt. Als Mechaniken findet man vernickelte single-Line Kluson Deluxe, denselben Typ wie auf Strats und Teles dieser Zeit.

### Korpus

Der zweiteilige Erlen-Body ist 42 mm stark und damit minimal dünner als der einer Tele. Die damals innovative, charakteristische Form legte Leo Fender später der Entwicklung weiterer Modelle wie Jazzbass, Bass V und VI sowie Jaguar zugrunde. Da sich die Datierung des Korpus unterhalb der Abschirmbleche befindet und diese mit kleinen ins Holz geschlagenen und dann verlöteten Messingblechdreiecken befestigt sind, möchte ich vom Nachschauen - außer bei fragwürdigen Instrumenten - eher abraten. In der wie damals üblich zulackierten Halstasche

liegt ein originales „shim“ aus schwarzem Karton, um den Halswinkel zu erhöhen. Das Halsende steht bei diesem Instrument höher heraus als bei späteren Jazzmasters, was auch einen stärkeren Druck der Saiten auf die Brücke mit sich bringt.

### Hardware

Beim Anblick einer Jazzmaster bis Mitte 1959 sticht sofort ihr „gold anodized pickguard“ ins Auge, das mit nur neun Schrauben befestigt ist. Da Aluminium leitfähig ist, muss zur Abschirmung lediglich die Goldbeschichtung an den Masse-Kontaktstellen abgeschliffen und ein Kontakt mit Erde hergestellt werden. Für sein neues Spitzenmodell hatte sich Leo Fender auch ein innovatives „floating tremolo“ System einfallen lassen. Die zugehörige Brücke aus vernickeltem Stahlblech besitzt sechs individuell in der Höhe justierbare Reiter aus Stahlstangen mit gemäß den Saitenstärken unterschiedlich engen Gewinden. Sie funktioniert nach dem Pivot-Prinzip und sitzt „schwimmend“ auf zwei unten angespitzten Madenschrauben, die in die Pfosten der Brücke geschraubt sind. Diese stecken in im Korpus versenkten Stahlaufnahmen, die bei frühen Jazzmasters höhere Kragen als später aufweisen. Zur Gesamt-Höheneinstellung



lässt sich ein Inbusschlüssel durch zwei kleine Löcher auf der Oberseite in diese Pfosten und dann in die Oberseiten der Madenschrauben einführen. Eingehängt werden die Saiten in einem gebogenen Stahlblech, das unter die Basisplatte der Vibratoeinheit montiert ist und dort durch eine starke Feder in der Balance zum Saitenzug gehalten wird. Bewegungen des sehr langen Hebels übertragen sich direkt auf diese Platte und somit auf den Saitenzug, und so lässt sich eben die Tonhöhe wie mit einem Bigsby subtil verändern. In der Bodenplatte früher Jazzmasters findet man „Fender Pat. Pend.“ eingestanz. Pickup-Kappen, Reglerknöpfe, Tremolohebel und bernsteinfarbener Switchcraft-Schalterknopf wurden übrigens aus ABS hergestellt.

### Elektrik

Die zwei Single Coil Pickups sind mit jeweils vier Schrauben durch die „Ohren“ ihrer weißen Covers direkt ins Holz geschraubt. Auf die Unterseite geklebtes Moosgummi erzeugt den nötigen Gegendruck. Im Vergleich zu klassischen Fender-Tonabnehmern verfügen diese Pickups über deutlich flachere, dafür wesentlich breitere Spulenkörper. Typisch Fender wurden dafür sechs gleich lange „sand cast“ Alnico Stabmagnete durch zwei

schwarze Vulkanfiberplatten gepresst. Die Magnete stehen oben nicht aus der Kappe heraus, ragen jedoch wenige Millimeter aus der Bodenplatte des Tonabnehmers nach unten. Bis 1962 wurden die Jazzmaster-Pickups mit 42 awg „plain enamel coated“ Kupferdraht handgeführt gewickelt, und zwar durchschnittlich rund 500 Wicklungen mehr als bei Strats, um einen etwas weicheren und mittigeren Charakter zu erzeugen. Nach dem Wickeln versiegelte man die Tonabnehmer in einer Alkohol-aktivierte Flüssigkeit. Wenn man unter das Schlagbrett schaut, fallen sofort die auf Form gepressten Messingblechschalen in allen Fräsungen auf. In Kombination mit dem Aluminium-Guard wird so ein Faradayscher Käfig geschaffen, was in gewissem Grade gegen Einstreuungen schützt, aber auch etwas Höhen kostet.

Ein Novum bei Fender-Gitarren war die Möglichkeit, mit einem Schiebschalter zwischen der Standard-Schaltung und einem Preset für den Rhythm-, also den Hals-Pickup, zu wählen. Die Standardschaltung wurde mit zwei glattachsigen CTS 1 Meg Potis (Volume linear und Tone logarithmisch, in diesem Fall datiert auf die 43. und die 50. Woche 1958) und einem axialen .03 mfd "waxed paper" Tone Cap von Cornell Dubilier aufgebaut. Dagegen ver-

Anzeige

# Tone Nirvana

*We care about your tone!*



Engelhard Metalfront Dead Knight



Trussart SteelTop Shiny Gator



Trussart SteelCaster Rusty Gator



Trussart SteelDevil Brushed Gator

**Guitars & Basses, Amps & Cabinets, Effects & Boards**  
**Quality Accessories**  
**Vintage, Pre-Owned Classics, Boutique**  
**Buy, Sell, Trade & Consign**  
**Repair & Restoration, Fine-Tuning & Custom Builds**  
**Tone Systems & Set-Ups**

**Michael Puettmann, Owner**  
**Albrechtstrasse 26**  
**80636 Munich**

**Phone +49 89 45815614**  
**Fax +49 89 45815616**

**Open**  
**Wed.-Fri.: 12:00-19:30**  
**Saturday: 11:00-15:00**

**info@tone-nirvana.com**  
**www.tone-nirvana.com**



fügt das Preset-Rhythm-Circuit über Mini-Potentiometer von Clarostat (1 Meg lin. und 50k lin.), bedienbar mittels aus dem Pickguard ragender „thumb wheels“ aus Metall, sowie ein axiales .02 mfd „waxed paper cap“, ebenfalls von Cornell Dubilier. Die Verkabelung erfolgte mit 22 awg Baumwoll-isolierter Litze.

Gebettet wurden die ersten Jazzmasters noch in hübsche „tweed cases“ mit gelbem Futter. Der Koffer unserer 58er fiel leider früher einmal einem Besitzer in die Hände, der wohl auf die neuen mit „black Tolex“ bezogenen Koffer seiner Bandkollegen eifersüchtig war und mit der Sprühdose aufschließen wollte. Ein späterer, glücklicherweise einsichtiger Jazzmaster-Freund holte dann aber wieder das meiste des schwarzen Lacks herunter.

### Look & Feel

Dank ihres „Offset Contour Bodys“, also einem asymmetrischen und so ausbalancierten Korpus mit ähnlichen ergonomischen Ausbuchtungen und Abrundungen wie bei einer Stratocaster, schmiegt sich die Jazzmaster bereits im Sitzen ganz hervorragend an den Körper an. Der Hals sitzt dabei etwas höher als gewohnt, worauf man sich aber völlig problemlos einstellen kann. Am Gurt hängt sie bestens. Regler und Schalter sind während des Spiels schnell und bequem zu erreichen.

Das Halsprofil kann man als kräftiges C bezeichnen. In den tiefen Lagen ist der Hals zwar etwas weniger dick als in der Nähe des Korpus, aber im Vergleich zu den typischen Slabboard-Hälsen von Mitte 1959 bis Mitte 1961 auf der kräftigeren Seite. Dank dem exzellenten „fret job“ mit mittelbreiten und hohen, sehr schön gerundeten Bündeln vermittelt unsere Jazzmaster ein fantastisches Spielgefühl, das dem einer tollen Strat oder Tele in keiner Weise nachsteht. Gut eingestellt, mit etwas Maschinenfett geschmiert und in Kombination mit einem kompetent gefeilten Sattel funktioniert das „floating tremolo“ auch wirklich verstimmungsfrei.

### Tone

Einen typischen Jazz-Tone bekommt man von dieser Gitarre weder trocken noch verstärkt. Dafür resoniert sie aber hervorragend und zeigt bereits akustisch einen definierten und offenen Charakter. Bei manchen Tönen schwingen plötzlich Obertöne mit, die dem Saitenbereich zwischen Auflagepunkt und Aufhängung entspringen, aber genau dieses Verhalten prägt eben das typische Klangbild. Am Sustainverhalten gibt es nichts zu mäkeln, außer vielleicht einer Nuance kürzeren Nachklingens in den höchsten Lagen. Insgesamt singt die 58er aber schön frei.

Verstärkt kommt unsere Jazzmaster fetter zur Geltung als ihre Geschwister, zumindest solange man nicht beide Pickups parallel zusammenschaltet. Über einen Super Reverb liefert der hintere Tonabnehmer dann erwartungsgemäß den klassischen Tone für Surf Music und 60er Jahre Gitarren-Instrumentals, eben kraftvollen Twang. Beide Pickups zusammen sind super für alle Varianten des Rhythmusspiels und in der Halsposition kann man von Blues bis Hendrix sehr Verschiedenes herausholen. Sie verträgt sich auch sehr gut mit Effektpedalen. Der Pre-set Sound tönt gegenüber der Standard-Schaltung etwas bedämpfter, weshalb ihn die meisten Spieler sowieso ignorieren oder aber einfach deaktivieren. Von einem solchen Eingriff möchte ich aber bei einer Gitarre mit unberührten Lötstellen wie der vorliegenden klar abraten. Insgesamt handelt es sich eindeutig um eine „richtige Fender“, mit der man eine große stilistische Bandbreite auf hohem Niveau bedienen kann.

### Resümee

Was eine ‚54er für Strat-Aficionados, das ist eine spät-58er Jazzmaster für deren Fans. Beim Anlaufen der Produktion eines Spitzenmodells werden für gewöhnlich nur kleine Stückzahlen ausgebracht, und da darf es nicht verwundern, wie selten eine der Jazzmasters aus 1958 auftaucht. Wenn dann auch noch die Qualität als Instrument stimmt, kann man sowohl aus der Spieler- als auch aus der Sammlerperspektive schnell großen Gefallen an so einer „Ur-Jazzmaster“ finden. ■